

AKT



BLEIB KÜHL

*Selbstporträts
von
Henriëtte van Gasteren*









Der Dresdner Volkmar Fritzsche hat jüngst das erste deutsche Aktfotomuseum eröffnet – auch Bilder von Henriëtte van Gasteren hängen dort

Wer Volkmar Fritzsches Museum für zeitgenössische Aktfotokunst im Preußischen Viertel in Dresden besuchen will, der muss im wahrsten Sinne des Wortes unter die Erde gehen. Genau 15 Stufen führen in dem gut einhundert Jahre alten Haus hinab, dann öffnet sich die Kellertür, und man betritt das aktfotoARTdresden, das erste Aktfotomuseum Deutschlands. Zu sehen gibt es das: Die Niederländerin Henriëtte van Gasteren, die unter ihrem Künstlernamen »Lilith« sich selbst inszeniert, wie sie sich etwa als nackte Gekreuzigte vor einem Altar ablichtet. »Nicht Jesus gibt das Leben, sondern die Frauen«, sagt sie. Mario Palitzschs nackte Schönheit sitzt vor einem Bücherschrank und liest in der Bibel. Es sind Fotos von Klaus Ender ausgestellt, der neben Günter Rössler einer der Aktfotografie-Pioniere in der DDR war und auch zu den MAGAZIN-»Hausfotografen« gehörte. Der heute auf Rügen lebende Autodidakt fotografiert seine Modelle mit Vorliebe im Freien – also alles wahre Naturschönheiten. Oder

Fotos von Marc Antonio – auch er war in der jüngeren Vergangenheit mit seinen Arbeiten schon im MAGAZIN vertreten: Er trifft sich mit seinen männlichen Aktmodellen gern mal frühmorgens um fünf Uhr im Dresdner Zwinger, da kann man sich noch ungestört unter die steinernen badenden Nymphen mischen.

Jedem der ausgestellten Künstler hat Volkmar Fritzsche sechs Fotos zugestanden. Kein willkürlicher Akt, sondern der Größe des Kellergewölbes geschuldet. Das schafft eine intime Atmosphäre. Die Idee, ein zeitgenössisches Aktfotomuseum zu gründen, geisterte schon lange in Fritzsches Kopf. Zwanzig Jahre betrieb er in seinem Kunstkeller eine Erotik-Art-Galerie. Neben Kleinplastiken und selbst gestaltetem erotischem Metallschmuck präsentierte er mehrmals im Jahr auch Aktausstellungen. Die waren gut besucht, doch kaum einer mochte die Fotos kaufen.

Deshalb hat er aus der Galerie nun ein Museum gemacht. Gut ein Jahr dauerten die Vorbereitungen, alles wurde aus eigener Tasche bezahlt, seit diesem Sommer ist Fritzsche nun tatsächlich Museumsdirektor. Dass er mal ein eigenes Aktmuseum haben wird, war im Übrigen alles andere als vorbestimmt. In einem Metallberuf ausgebildet, arbeitete er lange Zeit als Metallgestalter und Kunsthandwerker und gestaltete nebenbei erotischen Körperschmuck, metallene Büstenhalter und Stringtangas.

Fritzsche (78) glaubt, dass sich zunehmend Pruderie in der Gesellschaft breitmacht. »Es gibt nicht vieles, bei dem ich der DDR nachweine, aber der unbeschwerte, natürliche Umgang mit Nacktheit gehört dazu.« Da habe es keine Rolle gespielt, ob Mann, ob Frau, ob alt oder jung, dick oder dünn. »Jetzt gilt ein nackter Mensch vielfach schon als anstößig. Wir hatten ein viel unverkrampfteres Verhältnis zu unserem Körper.«

Heute ginge man zuweilen im Bikini oder in der Badehose in die Sauna, Nacktsein wird meist nur noch sexuell konnotiert. Dass ein nackter Mensch einfach nur schön sein kann und dadurch auch erotisch wirkt, sei vielen nicht mehr bewusst. Das, was dann als »Aktfotografie« übrig bleibt, meint Fritzsche, sei oft nur schlecht verhüllte Pornografie, und wir werden regelrecht überschwemmt davon.

Mit dem Museum habe er jetzt einen Ort geschaffen, der eine andere Perspektive wählt. ■

JÜRGEN HAHM

Mehr unter: www.kunstkeller-dresden.de
und Henriëtte van Gasteren: www.lilithlove.eu

